

ZU SPRACHE UND STIL DES VINCENTIUS KADŁUBEK

(Uwagi o języku i stylu Wincentego Kadłubka)

Vincentius Kadłubeks Chronik gilt als beste des polnischen Frühmittelalters und wurde von polnischen Geschichtsschreibern des 13. und 14. Jahrhunderts oft recht kritiklos als Quelle herangezogen. Auf ihre Autorität bauten auch Jan Długosz, der größte Chronist des ausgehenden Mittelalters, sowie Marcin Kromer. Als sie 1712¹ zusammen mit der Chronik des Gallus Anonymus erstmalig im Druck erschien, zeigte sich, dass beide Chronisten die früheste Geschichte Polens ganz anders darstellten. Dieses bildete den Wendepunkt im Verständnis des Werkes von Kadłubek; fortan galt die Aufmerksamkeit der Historiker zunehmend dem Wissensstand des Chronisten und dem Aufbau der Chronik selbst. Im folgenden Jahrhundert wurde sie viermal herausgegeben². Mit den fortschreitenden Forschungen bzw. der Publikation immer neuerer Studien, Beiträge und Abhandlungen entstand das Bedürfnis nach einer neuen, kritischen Herausgabe, die den Erwartungen der Gelehrten Genüge leisten würde. So bereitete Marian Plezia³ 1994

¹ *Historia Polonica cum commentario anonymi Joannis Dlugossii seu Longini canonici quondam Cracoviensis liber XIII*, ed. G. L e n g n i c h, Lipsiae 1749.

² *Res gestae principum et regum Poloniae per Vincentium Kadlubkonem saeculo XII et XIII enarratae, quibus accedit chronicon Polonorum per Dzierzvam saeculi XII scriptorem compositum*, ed. H. K o w n a c k i, Varsaviae 1824; *Magistri Vincentii episcopi Cracoviensis Chronica Polonorum sive oryginale regum et principum Poloniae*, ed. A. P r z e z d z i e c k i, Cracoviae 1862; *Magistri Vincentii qui Kadlubek vocari solet de origine et rebus gestis Polonorum libri*, ed. A. M u ł k o w s k i, Cracoviae 1864; *Magistri Vincentii Chronicon Polonorum*, ed. A. B i e l o w s k i, MPH II, Lwów 1872.

³ *Magistri Vincentii dicti Kadlubek Chronica Polonorum*, ed. M. P l e z i a, MPH, nova series, Bd. XI, Cracoviae 1994.

eine kritische Herausgabe der Chronik, in die insgesamt 29 Handschriften wie auch weitere verfügbare Überlieferungen Eingang fanden. Diese Ausgabe genügt den aktuellen Anforderungen und ist zu Forschungszwecken in der Mediävisten bestimmt. Die eigentliche Forschungsrichtung an der Chronik wurde bereits zuvor von Heinrich Zeissberg⁴ und Oswald Balzer⁵ in ihren monographischen Bearbeitungen vorgegeben. Die Ergebnisse ihrer Nachforschungen und – gewagten – Hypothesen, bilden derzeit nach wie vor die Forschungsbasis im Umfeld von Vincentius Kadłubek. Dessen Werk wurde in den Arbeiten der vorhin erwähnten Autoren unter drei Aspekten erörtert: im Hinblick auf den Autor der Chronik sowie hinsichtlich des Inhalts und der Form des Werkes, wobei der Sprache, ihrer Schönheit und dem anmutigen Stil gebührend Rechnung getragen wurde.

Es sei an dieser Stelle auf einige sprachlich-stilistische Fragen hingewiesen, die bislang nicht immer volle Beachtung gefunden haben. Es handelt sich dabei um die Lexik, Wortbildung, Satzarten und den charakteristisch narrativen Rhythmus.

Nimmt man die einzelnen Wörter als Messeinheit des lexikalischen Bestands, so umfasst die ganze Chronik ca. 42 500 derartige lexikalischen Einheiten. Nach entsprechender Auswertung dieses Bestands ergeben sich ca. 6 000 Vokabeln und damit ein Wortschatz, der muttersprachlichen Autoren nahe kommt⁶. Hierzu gehören 39% Substantive, die in ihrer Dominante das schriftstellerische Temperament des Chronisten zum Ausdruck bringen, gefolgt von Adjektiven (17%), Verben (30%) sowie 14% übrige Wortarten aus. Ausdruck für das lebendige Latein, wie es in der Renaissance des 12. Jahrhunderts⁷ in einem ununterbrochenem Fluss den antiken Quellen entströmte, sind zahlreiche, sich auf insgesamt 100 Stück belaufende Neuschöpfungen wie etwa *dimidiatrix*, *opiscopus*, *pressul*, *sepona*, bei deutlicher Prävalenz von Namensformen, darunter Diminutiva von ziemlich um-

⁴ H. Zeissberg, *Vincentius Kadłubek Bischof von Krakau (1208-1218) und seine Chronik Polens. Zur Literaturgeschichte des 13. Jahrhunderts*, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 42, 1870, S. 3-211.

⁵ O. Balzer, *Studium o Kadłubku*, Bd. I-II, Lwów 1934-1935.

⁶ So enthalten Homers Ilias und Odyssee ca. 9000 Wörter, siehe J. Vendryes, *Język*, Warszawa 1956, S. 178.

⁷ Ch. Haskins, *The Renaissance of the Twelfth Century*, Cambridge 1927. Vgl. M. Plezia, *Kronika Kadłubka na tle renesansu XII wieku*, Znak 14, 1962, S. 3-22.

fangreicher Skala an Emotionalität wie *contritiuncula*, *miserunculus* (im Sinne *passerunculus*) sowie eine ziemlich bezeichnende Gruppe von Adjektiven mit dem, ihren Bedeutungsumfang dynamisch beträchtlich erweiternden, Präfix *trans*: *transfunebri*, *transmirus*⁸. Einige davon, wie die vom Autor benutzten Bildungen *holophagus*, *leoxippus* u. dgl. lassen, so Oswald Balzer, vermuten, dass Kadłubek in gewissem Maße auch des Griechischen mächtig gewesen sein dürfte⁹. Die Neuschöpfungen werden quantitativ von mehreren hundert griechischen Elementen übertroffen, die im lateinischen Wortschatz eine sprachliche Zierfunktion erfüllen.

Die Entlehnungen aus anderen Sprachen, für welche das mittelalterliche Latein als *lingua mixta* galt, liegen in nur einer geringen Anzahl vor: *arrha* aus dem Aramäischen, *manser* aus dem Hebräischen, *abbas*, und *angaria*, *perangaria* aus dem Griechischen (eine Anspielung auf damalige feudale Lasten, es geht um Fuhrfronde, Transportleistungen), *burgus* oder *marchio* aus dem Germanischen (ein Echo der von der deutschen Militärverwaltung benutzten Termini für die Grenzschutzanlagen), *eubagio* aus dem Ungarischen oder *sire tu moras* aus dem Französischen, (möglicherweise eine Erinnerung an den Studienaufenthalt des Chronisten im Ausland). Die Gruppe solcher Ausdrücke wie *antidotum*, *exsequalia*, *viaticum* und viele andere für das Kirchenlatein typische Vokabeln, gemahnen an die geistliche Laufbahn des Chronisten, bzw. legen die korrekten Fachentlehnungen aus dem römischen Recht, wie u.a. *arrogatio*, *adoptio*, ebenso wie die Kenntnis der genauen Nomenklatur des kanonischen Rechts eine Ausbildung des betreffenden Geschichtsschreibers in diesen Bereichen nahe¹⁰. Innerhalb der mittelalterlichen Wortschatzgruppe, in denen

⁸ M. Plezia, *Retoryka mistrza Wincentego*, Studia Źródłoznawcze 20, 1976, S. 192-210; K. Pawłowski, *Retoryka starożytna w Kronice Wincentego Kadłubka*, Kraków 2003, S. 124-173, dort auch Index S. 187-189.

⁹ O. Balzer, *Studium...* Bd. II, Lwów 1935, s. 177-216; ders., *Linguae Graecae quam notitiam Vincentius Kadlubonis prodat*, Eos 32, 1929, S. 745-762. Vgl. auch O. Prinz, *Zum Einfluß des Griechischen auf den Wortschatz des Mittellateins*. In: *Festschrift Bernhard Bischoff zu seinem 65. Geburtstag dargebracht...*, hg. von Johanne Autenrieth und Franz Brunhölzl, Stuttgart 1971, S. 1-15.

¹⁰ O. Balzer, *Studium...* Bd. I, s. 460-521; A. Vetulani, *Prawo kanoniczne i rzymskie w Kronice mistrza Wincentego*, Studia Źródłoznawcze 20, 1976, S. 36-45; J. Söndel, *Ze studiów nad prawem rzymskim w Polsce piastowskiej*, Warszawa 1978,

die Polemiken zwischen den Anhängern des damals eingeführten neuen arabischen Zahlensystems, dessen Verfechter Alchwarizmi war¹¹, und den Verteidigern des traditionellen römischen Systems ihren Widerhall finden, sind Andeutungen über Algoristen und Abazisten zu finden. Der Ausdruck *treuga* (Waffenstillstand) knüpft möglicherweise an die mittelalterliche Kampagne zum Friedensschutz an. In den Wörtern *saladinus* oder *saladinista* finden sich dagegen Anklänge an die Kreuzzüge zu Kadłubeks Lebzeiten.

Die Gliederung der lexikalischen Bestands unter dem Aspekt des Wortbaus betont typische Merkmale. Bei den Substantivgruppen gibt es Bildungen mit dem Suffix *-tas* wie *patruelitas*, *-tio* oder auch *mansitatio*, *-tia*, abgeleitet von *participium praesentis* wie etwa *vernantia*. Der häufigste Typus bei den Adjektiven sind Formen mit dem Suffix *-osus*; Adjektive mit *-alis*, *-ilis*, *-bilis*, *-icus* u.a.¹² Sie treten bei Adverbien jedoch nicht in den Vordergrund: Die führende Stellung nehmen dabei Ableitungen vom *participium praesens* bzw. *perfecti* ein. Erst danach folgen *Adverbia* mit dem Suffix *-im*, *-iter* und schlussendlich mit dem Suffix *-ose*¹³.

Kadłubek greift bei der Schilderung der kriegerischen Auseinandersetzungen auf den Terminus *proelium*, nur selten auf *pugna* zurück; Mut und Kampflust gibt er häufiger mit dem Begriff *animositas* als mit *strenuitas* wieder, benutzt dabei häufiger das Substantiv *strenuitas* als *audacia* oder *fortitudo*. Feiglinge nennt er *meticulosus*, wie es bei Plautus und Ulpianus heißt, und *pavidus* gehört bei ihm zu der Kategorie von *hapax legomenon*. Er zieht das klassische Wort *angustiae* dem biblischen *tribulatio* vor, ebenso favorisiert er *ius iurandum*, wie es den besten Autoren bekannt ist, gegenüber dem für den Epochenausgang bezeichnenden Ausdruck *iuramentum*. Er benutzt lieber *dispendium*, *numisma* als die bei den Prosaschriftstellern anzutreffende Vokabeln *damnum* oder *moneta*. Dabei verwendet er aber *ignavia*, *dissertus*, die der Prosa Ciceros eigen sind, gegenüber *segnities*, *facun-*

S. 42-57; ders., W sprawie prawa rzymskiego w Kronice polskiej Wincentego Kadłubka, *Kwartalnik Historyczny* 85, 1978, S. 95-105.

¹¹ A. P. Juszkiewicz, *Historia matematyki w wiekach średnich*, Warszawa 1969, S. 180-210.

¹² Vgl. P. Stotz, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*, Bd. II, Bedeutungswandel und Wortbildung, München 2000, S. 324-352.

¹³ Vgl. auch P. Stotz, *Handbuch zur lateinischen... Bd. II*, S. 373-378.

du, auf die von Dichtern zurückgegriffen wird. Er verwendet häufig die Verben *plecto*, *rebello*, *supplicio* doch die Synonyme *punio*, *seditior*, *precor* nur vereinzelt. Besonders häufig kommt *paene* vor, während er *fere* vernachlässigt. Er meidet nahezu *denuo* und *fortasse*, zieht dagegen regelmäßig *rursus*, *forsitan* vor. Häufiger anzutreffen ist *prorsus* als *omnino*, und *omnino* erscheint öfters als *penitus*; desgleichen mehr *alioquin* als *aliter* oder *secus*. Der Chronist verblüfft und überrascht den Leser mit unerwarteten Bildungen, wenn neben den gebräuchlichen Wörtern auf einmal solch ungewöhnliche Vokabeln wie *murilegus*, *natatilis* oder *vermiculus*, *favigena* auftauchen. Er verwendet zahlreiche Synonyme: *fortis*, *strenuus*, *intrepidus*, *impiger*, *animosus* oder *metus*, *timor*, *terror*, *pavor*, neben dem üblichen *servus* benutzt er *famulus*, *vernaculus*, *verna*, *vernula*, neben *odor* – *odora*men und *fragrantia*. Er bedient sich diverser Bedeutungsschattierungen: neben *angustiae* erscheint *angustiola*, und neben *munus* das in der Korrespondenz zwischen Dareios, dem König der Perser, und Alexander dem Großen böswillig gefärbte *munusculum*. Bei der Verwendung der Pronomina meidet er das biblische *absque*, ist aber dem Ablativus *beneficio* in dessen pronominalen Funktion *beneficio scalae*, *linguae*, *narrationis* nicht abgeneigt. Der Chronist läßt auch bei der Verwendung von Konjunktionen seine Vorlieben erkennen: er favorisiert das kausative *enim* (285) gegenüber *namque* (132) und *namque* gegenüber *nam*; *nam* wiederum (63) benutzt er häufiger als *etenim* (15). Er meidet das schlussfolgernde *proinde* (22), sehr häufig greift er auf *ergo* (107) zurück, statt *promiscue* benutzt er *igitur* (65) wie auch *itaque* (65); desgleichen *tandem* (4), gefolgt von *denique* (119) und *demum* (12) an letzter Stelle.

Bei der Verknüpfung von nebengeordneten Sätzen schreibt Kadlubek öfter *non modo sed* als *non solum (tantum) sed*¹⁴, denen er mitunter *et*, nur selten *etiam* beifügt. Ziemlich oft verbindet er die Satzglieder mit Hilfe von *tamquam* und dies fast immer mit Tmesis. Die Vergleiche leitet er in der Regel mit Hilfe von *quasi* ein, seltener greift er dabei auf *velut* oder *sicut*, im Einzelfall auch auf *instar* (8) zurück. Das vergleichende untrennbare *plusquam*, gleichwertig dem französischen *plus que* tritt häufiger auf als *plus quam* mit Tmesis, und die beiden Formen erscheinen wiederum häufiger als *magis quam*.

¹⁴ Vgl. P. Stotz, *Handbuch zur lateinischen...* Bd. IV, S. 375-404.

Die Finalsätze gibt er mit Hilfe von beschreibenden Konstruktionen wieder, so etwa durch Kombinationen der Substantive *animo*, *desiderio*, *proposito*, *remedio*, *studio* mit dem Genitiv Gerundium oder Gerundivum, z.B. erscheint *studio experiendi animos ipsorum* häufiger als das einfache Participium futuri. Die im Mittelalter als Modewort geltende Partikel *quatenus* ist nur ganz sporadisch in drei Fällen vertreten. In Konsekutivsätzen benutzt der Chronist den Konjunktiv. Der bei mittelalterlichen Autoren häufig benutzte Indikativ tritt nur dreimal auf. Die für Gallus und die Gallus-Autoren typischen Konstruktion *quod* mit Indikativ gibt es nicht, es tritt lediglich *quod* mit Konjunktiv auf. Die Konzessivsätze leitet er eher mit *licet* als mit *etsi* ein, dem er jedoch gegenüber *quamvis* oder *tametsi* den Vorzug gibt (nota bene: *quamquam* benutzt er nie). In der Verwendung der Tempora ist er fast immer korrekt. Das Ergebnis der ein Mal übers andere fallen gelassenen Reflexionen oder Sentenzen, die den Gedankenführung zu rechtfertigen haben, ist das stets wiederholte *quia*, das unter dem Einfluss Justinians manchmal in pleonastischer Kombination mit *enim* erscheint. Auf die Konjunktion *quoniam* greift er nur selten zurück. Das für die späte Ausprägung des Lateins charakteristische *eo quod*, eine Entsprechung zu dem französischen *pour que*, ist nur einmal vorhanden. Bei den Temporalen Sätzen haben wir es häufiger nur mit *dum*, dem Konjunktiv imperfecti zu tun, der Konjunktion *donec* gibt er den Vorzug gegenüber *priusquam*, und *ut temporale* wird fast nie benutzt. Wenn auch die Satzgefüge für die Sprache der Chronisten, welche die Abfolge von nacheinander folgenden Ereignissen darstellen oder diese auf eine plastische Weise schildern, typisch sind, neigt Kadłubek zu hypotaktischen Konstruktionen. Beispielsweise liegt das Verhältnis der parataktischen Satzverbindungen zu den untergeordneten Gefügen im ersten Buch bei 1 : 4, lässt also erkennen, dass der Autor eher dazu neigt, seine Gedankengänge als untergeordnete Satzgefüge zum Ausdruck zu bringen. Aus der Beobachtung ihrer inneren Struktur geht die eindeutige Dominanz der Relativsätze, d.h. der mit nebengeordneten Sätzen verwandten Konstruktionen, hervor: Sie machen 34% aller untergeordneten Satzgefüge aus. Der historische Charakter des Werkes macht sich in den temporalen Konstruktionen (15%) bemerkbar. Der nachweisbare Hang zu einer analytischen Erfassung der Ereignisse und deren logischen Wechselwirkungen offenbaren sich in den verstreut anzutreffenden Nebensätzen. Es sind dies Final- (10%), Konseku-

tiv- (4%), Konditional- (4,5%) und Kausalsätze (5%). Hierzu gehören ferner auch Subjekt- (13%), Vergleichs- (3%), indirekte Frage- (3,5%) sowie Konzessivsätze (2%). Im Gegensatz zu Gallus handelt es sich bei Kadłubeks Chronik mitnichten um eine in synthetischer Darstellung vermittelte, einfache Berichterstattung über die geschichtlichen Ereignisse, sondern sie trägt vielmehr den Charakter einer periodisierten Erzählung, bei der die Kunst des analytischen Denkens, die Gestaltung logischer Gedankengänge und das Gedächtnis des Autors als unabdingbare Elemente bei der hierarchischen Verknüpfung der vielschichtigen Satzkonstruktionen miteinander verwoben sind.

Die oben geschilderten Merkmale des benutzten Wortschatzes lassen die umstrittenen literarischen Fragen in einem neuen Licht erscheinen. Der Abbruch des Dialogs am Ende des Buches III, der im Buch IV nicht mehr fortgesetzt wird, veranlasste seinerzeit die Forscher zu der Annahme, dass Kadłubek nur der Autor des Buches IV sei, während die drei vorangegangenen Bücher vom Krakauer Bischof Matthäus verfasst worden sein dürften. Verfechter dieser Meinung waren u.a. J. Lelewel¹⁵ und J. M. Ossoliński¹⁶. Die Bedenken galten auch einem Abschnitt im Buch II, Kapitel 20 und 21, von Ossoliński als „przyszwa” („Beigefügtes” [wörtlich: „Angenähtes”]) bezeichnet¹⁷. Indessen bilden die oben genannten Wortschatzmerkmale, die in allen Büchern im gleichen Verhältnis vertreten sind, die inneren literarischen Kriterien, mit denen deutlich belegt wird, dass sämtliche Bücher der Chronik aus der Feder Kadłubeks stammen. Gestützt auf die gleichen sprachlichen Kriterien wurden die Hypothesen von Tadeusz Wojciechowski¹⁸ zurückgewiesen, denen zufolge Kadłubek auch der Autor der Vermerke von 1205 und 1217 im Krakauer Kapiteljahrbuch¹⁹, einer angeblichen Fortsetzung der Chronik, gewesen sein sollte. Die Ähnlichkeiten im Text, auf die man sich berief, beziehen sich

¹⁵ J. Lelewel, *Uwagi nad Mateuszem herbu Cholewa, polskim XII wieku dziejopisem, a w szczególności nad pierwszą dziejów jego księgą*, Warszawa-Wilno 1811, S. 23.

¹⁶ J. M. Ossoliński, *Wiadomości historyczno-krytyczne do dziejów literatury polskiej o pisarzach polskich także postronnych, którzy w Polsce albo o Polsce pisali oraz o ich dziełach*, Bd. II Kraków 1819, S. 457-458.

¹⁷ J. M. Ossoliński, *Wiadomości...*, S. 383-387.

¹⁸ T. Wojciechowski, *Szkiecy historyczne XI wieku*, Warszawa 1970, S. 226-227.

¹⁹ Vgl. *Najdawniejsze roczniki krakowskie i kalendarz*, ed. Z. Kozłowska-Budkowa, MPH series nova V, S. 69-72.

nämlich auf jene Abschnitte der Chronik, in denen der Einfluss der Vulgata deutlich wird, und deren Wortschatz ganz verschiedene Züge aufweist, während die Eintragungen im Jahrbuch gegenüber der Kadlubeks Chronik eine ganz andere Rhythmik erkennen lassen. Der Chronist benutzt etwa nie die im Vermerk von 1205 erscheinende Partikel *quamquam*, weder im Sinne einer Konjunktion noch eines Adverbs.

Die Renaissance des 12. Jahrhunderts brachte einen besonders pietätvollen Umgang mit den antiken Autoren: dies belegen auch jene Worte, die unser Chronist Bischof Matthäus in den Mund legt: *scis, quod in antiquis est sapientia* (I 2,1). Deshalb tauchen bei Kadlubek zahlreiche Zitate aus den Werken antiker Autoren auf, u.a. von Terenz, Vergil, Ovid, Cicero, Seneca und Boetius. Sie stammen von zwanzig Prosaschriftstellern und Dichtern; die biblischen, patristischen und mittellateinischen Autoren nicht mitgerechnet. Den bisherigen Schätzungen zufolge beläuft sich die Zahl der Entlehnungen auf insgesamt 412²⁰. Über Kadlubeks Sprache wurde unterschiedlich geurteilt. Jan Długosz drückt zB. seine Begeisterung über den Stil des ersten polnischen Chronisten wie folgt aus: *discreto politoque stilo ... edidit chronicam ... que a multis Polonorum celebratur et legitur ... ob elegantiam scriptionis, gravitate verborum lucens non vulgarium*²¹. Maciej von Miechów, ein Historiker aus späterer Zeit, findet den Sprachstil Kadlubeks umständlich und schwer verständlich: *chronicam Polonorum ... nodose et involute perstringens*²². Nicht gerade positiv fallen auch die Urteile der Historiker aus dem 19. Jahrhundert, wie M. Perlbach²³, A. Bielowski²⁴ und H. Zeissberg²⁵ aus. Ein ebenso kritisches Urteil über dieses Werk gibt Ossoliński ab: „Latein ist kaum lobenswert ... die Syntax ist bei ihm ziemlich unbändig, dazu verschleiert er sie und verwirrt dermaßen, dass es einem schwer fällt zu begreifen, wie er sich selbst verstehen und sich in jenen unaufgeklärten Jahrhunderten für die anderen verständlich machen konnte“²⁶.

²⁰ *Magistri Vincentii dicti Kadlubek...* ed. M. Plezia, S. 203-212.

²¹ *Ioannis Longini Dlugossii, Annales seu Cronicae*, Cracoviae Bd. III, S. 237.

²² *Chronicon Regni Poloniae*, Cracoviae 1521, S. CXVIII.

²³ M. Perlbach, *Preussisch-polnische Studien*, Halle 1886, Bd. I, S. 10.

²⁴ *Magistri Vincentii Chronicon...* ed. A. Bielowski, S. 210-215.

²⁵ H. Zeissberg, *Dziejopisarstwo polskie wieków średnich*, Bd. I, Warszawa 1877, S. 95-102.

²⁶ J. M. Ossoliński, *Wiadomości...*, Bd. II, Kraków 1819, S. 383-387.

Dieser erste Eindruck von Kadlubeks Latein wandelt sich, lässt man die entlehnten Stellen wegfallen: ZB.: Das Deponens *crimino* im passivischen Sinne tritt in dem aus dem römischen Recht übernommenen Begriff: *ne laese criminemur maiestatis* auf; an einer anderen Stelle benutzt der Chronist denselben Begriff als ein normales Deponens: *frustrat famam loquacitatis criminabar* (so Kaiser Otto). Der griechische Accusativus *Sopyriona* erscheint an einer wortwörtlich aus Justins Werk übernommenen Stelle²⁷. In einem weiteren Fragment wird die Syntax des Wortes *interest* vom Dekret Gratians geprägt: *utrum aperte an ex insidiis nihil ad iustitiam interest*²⁸. Der Indikativus in der indirekten Frage hängt mit einer von Seneka übernommenen Stelle: *nescio, quid sibi vult senilis parcitas* zusammen. An anderer Stelle greift Kadlubek bei einem ähnlich gebauten Satz auf den Konjunktiv zurück: *nescio quid sibi velit senum ambitio*. Ähnlich verhält es sich mit der AcI-Satzkonstruktion. In der Tat wird sie durch die Konstruktion *quoniam* ersetzt. Dies ist in einem Zitat aus der Bibel der Fall: *novit enim Dominus cogitationes hominum, quoniam vanae sunt*²⁹. Dasselbe trifft für *quia* zu, das aus dem Johannes-Evangelium übernommen wurde und wahrscheinlich im interpolierten Text: *et scimus, quia verum est testimonium eius*³⁰ steht. Nach dem Adjektiv mit *esse* benutzt der Chronist die Konstruktion mit *ut*: *iustum enim est, ut qui in sordibus est adhuc sordescat*, tut das freilich, der im Spätlatein geltenden Manier folgend, nur dort, wo es gilt, die fremden Worte, vor allem die Bibelverse, in unveränderter Form wiederzugeben. *Quia* nach *memento* hängt mit der liturgischen Formel: „*memento, quia cinis es et in cinerem reverteris*“ zusammen. Den besten Beweis für die deutlich klassischen Tendenzen Kadlubeks liefert wohl das modifizierte Zitat aus *Vita sancti Antonii* des Hl. Atanasius. Im Originaltext heißt es: *quis vis, ut a me tibi donetur Antonii?* Nach *volo* gebraucht Atanasius eine Konstruktion mit *ut*. Kadlubek dagegen korrigiert den Text und lässt nach *volo* der klassischen Formel zufolge den AcI stehen. *Quid vis, inquit a me tibi dari, Antonii?* Die Klagen über das

²⁷ Vlg. M. Iustiniani Iustini, *Epitoma historiarum Philippicarum Pompei Trogi*, II, 3,4.

²⁸ Decretum Gratiani 2,23,2,2.

²⁹ 1 Kor. 3,20.

³⁰ Ioan. 21,24.

mittelalterliche Latein und die unbändige Syntax von Kadlubek sind also nicht immer gerechtfertigt. Durch das Weglassen der Zitate kommen die klassifizierenden Tendenzen unseres Chronisten deutlich zum Ausdruck, und die Handhabung seines Lateins lässt eine klassische, vorbildliche Ausbildung in diesem Bereich als naheliegend erscheinen. Er selbst warnt übrigens im Prolog den Leser vor übereilten Urteilen: *illud denique apud omnes precor esse impetratum, ne omnibus passim de nobis detur iudicium, sed eis dumtaxat quos ingenii elegantia uel urbanitatis commendat claritudo; ne cui nos prius liceat despicere quam perdiligentissime dispexisse* (Prolog 4,4).

In literarischer Hinsicht hängt Kadlubeks Chronik mit der seit der Zeit von L. C. Antipater, Schöpfer der Monographie, bekannten antiken rhetorisierten Geschichtsschreibung zusammen. Diese entwickelte sich, nachdem sie die Elemente der isokratischen Richtung mit den Postulaten der Periphatetiker in sich vereint hatte, in der Literatur der römischen Kaiserzeit. Ihre charakteristischen Merkmale sind: die Nutzung des gesamten Bestands an rhetorischen Mitteln bei der Beschreibung von Ereignissen, die Missachtung der Chronologie sowie des Wahrheitsgehaltes der geschilderten Ereignisse, wie dies in der literarischen Gattung *gesta* der Fall ist, und schließlich die Dramatisierung der Tatbestände und die Betonung ihrer Moral. Eine solche Betrachtungsweise der Geschichtsschreibung lässt Cicero selbst, die Koryphäe auf dem Gebiet der antiken Literatur, in Brutus durch die Worte des Attikus erkennen: „es ist den Rhetoren erlaubt, im Bereich der Geschichte aus der Luft zu greifen, wenn es darauf kommt, etwas eindrucksvoller zu schildern“³¹. Diesem Gedanken folgten auch gern die Historiker der späteren Jahrhunderte wie Pompeius Trogus, Velleius Paterculus, Quintus Curtius Rufus, der Autor der Biographie Alexander des Großen, Annius Florus, Rhetor und Historiker zugleich, der in der Skizze seiner Geschichte in aufgebauchten Phrasen den *virtus Romana* pries, Vopiscus und Capitolinus, für welche die moralisierende Tendenz ein unabdingbares Requisite war, oder Ammianus Marcellinus Ende des 4. Jahrhunderts, dessen Geschichte voll von eindrucksvollen und bunten Beschreibungen von Ereignissen, Reden und Exkursen ist.

³¹ M. T. Cicero, *Brutus* 1, 32è, 7.

Das epitomatorische Werk Justins³² schuf eine Brücke zwischen der antiken Geschichtsschreibung und der rethorisch-mittelalterlichen Strömung. Petrus de Blois, einer der hervorragendsten Persönlichkeiten des 12. Jahrhunderts, sah in diesem damals so populären Schriftsteller das Vorbild eines Historikers, von dessen Werk ein Johannes von Salisbury³³ und Saxo Grammaticus³⁴, Autor der *Cronica Danorum* aus dem 12. Jahrhundert, zehrten. Über 60 aus dem Werk Justins übernommene Textstellen legen Zeugnis davon ab, dass er auch für Kadlubek ein vorbildlicher Historiker war. Die von ihm verfasste Chronik stellt ein klassisches Werk der mittellateinischen Kunstprosa dar, dessen sich die rhetorisierte Geschichtsschreibung der Renaissance des 12. Jahrhunderts rühmen kann.

Diese Richtung der Historiographie nährte sich aus der seit dem Mittelalter gepflegten Rhetorik. Reges Interesse fand vor allem der Prunkstil *per appositionem* in den damaligen Schulen, den man je nach dem Grad der rhetorischen Ornamentierung als *sapidus, excelsus* oder *venustus*³⁵ zu bezeichnen pflegte. Ihre bezeichnenden Merkmale waren die Klangfiguren, insbesondere Paronomasie, Metapher, Periphrasis und Rhythmik mit versetzter Wortfolge. Wie stark er im Mittelalter verwurzelt war, mag die Begeisterung des ein Jahrhundert später lebenden Dante Alighieri bezeugen: *hunc gradum constructionis excellentissimum nominamus et hic quem quaerimus, cum supra venemur*³⁶. Die mittelalterliche *artes dictandi* erteilten praktische Ratschläge, wie man von einfachen Formulierungen zu prunkhaften Figuren wechseln sollte, um den Anforderungen der Epoche gerecht zu werden³⁷. Diese sind u.a. auch im Kapitel X des Alberrichs von Monte Cassino verfassten *Breviarium de dictamine* enthalten. So wird kann die Frage: „Hast du gegessen oder nicht?“ im einfachen Stil durch *comedisti an non?* oder im feinen Stil durch *percepitne hodierna die*

³² I. Lewandowski, *Mistrz Wincenty a Justyn – epitomator Pompejusza Troga*, *Studia Źródłoznawcze*, 17, 1976, S. 28-34; ders., *Epitoma dziejów powszechnych pióra Justynusa i jej recepcja*, *Meander*, 31, 1976, S. 498-502.

³³ M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur*, München 1921, Bd. III, S. 253-264.

³⁴ M. Manitius, *Geschichte...*, Bd. III, S. 503-504.

³⁵ L. Rockinger, *Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Briefsteller und Formelbücher des XI. bis XIV. Jahrhunderts*, München 1863-1864, S. 10.

³⁶ Dante Alighieri, *De vulgari eloquentia* II 6,5.

³⁷ E. Faral, *Les arts poétiques du XIIIe et du XIIIe siècle*, Paris 1924.

tuus debitum cotidianum exactor? [Hat dein Steuereinnahmer heute schon die tägliche Steuer erhoben?] wiedergegeben. „Verkehre nicht mit indiskreten Leuten“ – im einfachen Stil, genannt *insipidus*, wird dies durch: *ne habites cum garrulis* im feinen Stil (*sapidus*) dagegen durch *ne habeas hirundines in domo* [Nimm nicht Schwalben ins Haus auf!] wiedergegeben und in einem Stil, der als *excelsus* oder *venustus* bezeichnet wird, hieße das: *ne habeas hirundines in domo, ut ait Pythagoras* [Nimm Schwalben nicht ins Haus auf, so meint Pitagoras]. Derartige rhetorische Manieren prägten auch die Schreibweise von Kadłubek. Wenn Gallus die Absicht, seine Chronik zu verfassen, schlicht und einfach zum Ausdruck bringt: *quasdam res gestas Polonicorum principum ... stilo puerili ... exarare ... bella regum atque ducum non evangelium me scripsisse* (vgl. Buch I 6,9 und Buch III 121,12), kleidet Kadłubek diesen Inhalt in ein vornehmes stilistisches Gewand, indem er schreibt: *Non enim adolescentularum inter Musas collasciuire choris, set sacri senatus assistere tenemur suggestui; non umbratiles palustrium harundines, set aureas patrie columpnas, non puppas fictiles, set ueras patrum effigies, de sinu obliuionis de ebore antiquissimo iubemur excidere, immo diuine lampades lucis in arce regia arcemur appendere et bellicis inter hec insudare tumultibus* (Prolog 2,2). Wie schwer die durch die stilistischen Schnörkeln gebildete Hülle zu durchdringen ist, ist an einem weiteren Beispiel aus derselben *ars dictaminis* zu ersehen: *Malo Aegyptum de Galatha quam Galatham de Aegypto* – diese unverständliche prunkvolle Ausdrucksweise bedeutet etwa: *Malo actionem malam de intentione bona, quam bonam de intentione mala*. Dieses rhetorische Prachtgewand unserer Chronik nennt Roman Grodecki deshalb „eine vielschichtige Kruste, die es zu durchdringen gilt, um zu der glaubwürdigen historischen Wahrheit zu gelangen“³⁸. Die Entführung von Wołodar (vgl. Buch III 20,10-13), von der Kadłubek berichtet, ist zwar eine historische Tatsache, doch die Schilderung dieses Vorfalles vermittelt eine detailliert dramatisierte Szene, die mit jeglich erdenkbarer Dekoration drappiert ist, wie sie dem Stil *per appositionem* geschuldet ist. Es kommt bisweilen aber ganz anders. In manch rhetorischer Kleinigkeit, die selbst ein aufmerksamer Leser übersehen kann, findet sich der Vermerk von

³⁸ R. Grodecki, *Mistrz Wincenty Kadłubek, biskup krakowski (Zarys biograficzny)*, Rocznik Krakowski, XIX, 1923, S. 56.

einer historischen Begebenheit wie etwa in der Wendung *Tiresiana sententia*, hinter der sich die Verblendung Zbigniews verbirgt: *Nam ciuium ille hostis atrocissimus, ciuis reipublice inutilis Tiresiana plectitur sententia* (vgl. Buch II 30,1).

Typisch für diesen Stil ist die Rhythmik, die sich nach dem Vorbild der antiken rhythmischen Klauseln richtet, jedoch nicht auf der Vokallänge, sondern auf dem Akzent basiert³⁹. Die rhetorischen Schulen des Mittelalters empfahlen diesbezüglich unterschiedliche Systeme. Die Rhythmik bei Kadlubek lehnt sich an einen Komplex der klassischen mittelalterlichen Kadenzen, bei denen, wie von L. Kotyński⁴⁰ eindeutig nachgewiesen worden ist, dem *cursus tardus* gegenüber *cursus planus* und *cursus velox* der Vorzug gegeben wird. In dieser Hinsicht kommt Kadlubek einem rhythmischen System nahe, das erstmalig im 12. Jahrhundert Transmundus⁴¹ propagierte, der in der Zeit von 1185 bis 1186 stellvertretend das Kanzleramt der Römischen Kurie bekleidete. Man darf also vermuten, dass Bologna der Studienort Kadlubeks war. Indessen führt der Vergleich mit den von Gallus verwendeten Kadenzen mit jenen von Allanus de Lille (ca. 1128-1203) zu anderen Schlüssen. Im System von Allanus de Lille⁴² (*De planctu naturae*) nimmt unter 2747 Klauseln der *cursus tardus* mit 35% die erste Stelle ein, ebenso wie bei Kadlubek, wo sich dieser Anteil bei 3416 erforschten Kadenzen auf 24,1% beläuft. Eine andere Pragmatik als die beiden oben erwähnten Autoren befolgt Gallus. In seinem System rangiert der *cursus tardus* an zweiter Stelle, ist nur selten anzutreffen und überschreitet nicht 7%. In der Rhythmik bei Allanus de Lille folgt auf *cursus tardus* der *cursus planus* mit 21,7%; ähnlich bei Kadlubek (13,5%). Bei Gallus dagegen, der aus einer anderen rhetorischen Schule hervorgegangen ist, steht *cursus planus* mit nur 6% an letzter, dritter Stelle. Diese dritte Stelle nimmt bei Allanus de Lille *cursus*

³⁹ Vlg. M. Plezia, *Development periods of medieval Latin*. In: *Miscellanea mediaevalia in memoriam Jan Frederik Niermeyer*, Groningen 1967, S. 29-40; ders., *L'origine de la théorie du cursus rythmique au XIIe siècle*, Archivum Latinitatis Medii Aevi 39, 1973/74, S. 5-22. T. Janson, *Prose rhythm in Medieval Latin from the 9th to the 13th century*, Acta Universitatis Stockholmiensis: Latina Stockholmiensia 20, Stockholm 1975.

⁴⁰ L. Kotyński, *Rytymika kroniki Mistrza Wincentego*, Eos 49, 1957-1958, S. 161-176.

⁴¹ Transmundus, siehe M. Manitius, *Geschichte...* Bd. II, S. 623-626.

⁴² M. Manitius, *Geschichte...*, Bd. III, 1931, S. 796-797.

velox (19,9%) ein, ebenso wie bei Kadłubek, bei dem *velox* mit 10,9% vertreten ist. Die Rhythmik bei Allanus de Lille und Kadłubek einerseits und bei Gallus andererseits stehen also, hinsichtlich der kanonischen rhythmischen Klauseln, in einem krassen Widerspruch zueinander. Stellt man dagegen das System von Allanus de Lille dem von Kadłubek gegenüber, so fällt eine Übereinstimmung auf, und dieses nicht allein hinsichtlich der Prävalenz des *cursus tardus*, wie dies bei Transmundus der Fall war, sondern auch hinsichtlich von *cursus planus* und *velox*. Eine derartige Ähnlichkeit sprechen möglicherweise für Paris als Kadłubeks Studienort, wo der Zisterzienser Allanus de Lille *doctor universalis* dozierte. Dieses scheint umso mehr zuzutreffen, als die Kenntnis *De planctu naturae* gegenüber einer inhaltlichen und phraseologischen Wechselwirkung, wie sie in unserer Chronik bei der Sage von den Gründlingen, die ihrem König nach dem Leben trachten, zum Ausdruck kommt, außer Zweifel steht. Diese These wird durch sprachliche Argumente glaubwürdig, da die in der Chronik häufigsten substantivischen Formationen mit dem Suffix *-tas, -tio, -sio, -ntia* zu den Merkmalen des gallischen Lateins gehören. Bestätigt wird diese These ferner auch durch solche Relikte wie dem vereinzelt anzutreffenden *quod consecutivum* mit Konjunktiv, dem für die gallischen Autoren charakteristische Gebrauch des Pronomens *suus*, der Konjunktion *eo quod pour que*, der Wendung *sire tu moras* u.v.a. Solange sich also nicht ein anderer Autor mit einem ähnlichen rhythmischen System in einer so klassischen und vorbildlichen Form, wie im Werk von Allanus de Lille, findet, und bei dem sprachlichen Verbindungen nicht nachweisbar sind, ist die These wohl schwer anfechtbar.

Im vorliegenden Beitrag ist auf die charakteristischen Merkmale der Sprache (des Stils) von Kadłubek hingewiesen worden. Abschließend gilt es festzustellen, dass in der Lexik substantivische Formationen vorherrschen. Auffallend ist dabei eine beachtliche Gruppe von Neologismen und Diminutiven mit den charakteristischen Präfixen *per* und *trans*. Frei und häufig greift der Chronist zu Synonymen. Seine besondere Vorliebe gilt der Konjunktion *enim* und nur sporadisch benutzt er *etenim, tandem* oder *demum*. In den Satzgefügen gibt er *non modo sed* gegenüber *non solum (tantum) sed* den Vorzug, in den Vergleichssätzen dagegen tritt bei ihm am häufigsten die Konjunktion *quasi* auf. *Velut, sicut* oder *instar* kommen nur sehr selten vor. Mit

Vorliebe bedient er sich der Finalsätze, die er nur hier und da durch beschreibende Konstruktionen ersetzt, und der Subjektsätze. Seltener verwendet er Kausal-, Konzessiv- oder indirekte Fragesätze. Hinsichtlich der zeitgenössischen, typischen, rhythmischen Klauseln herrscht bei Kadłubek *cursus tardus*, gefolgt von *planus* und *velox*.

Diese Bemerkungen und Beobachtungen bedürfen non einer gründlicheren Analyse und eingehender Forschungen, die wir demnächst unternehmen wollen, um genau zu erklären, worin *ornatus difficilis* von Kadłubek besteht.

KRZYSZTOF PAWŁOWSKI

**SOME REMARKS ON THE LANGUAGE AND STYLE
OF MASTER VINCENTIUS KADLUBEK**

Summary

This article discusses some of the characteristic features of the language and style used by the Polish medieval chronicler Master Vincentius (Wincenty Kadłubek). The predominant lexical structure in his prose is the noun and noun phrase, second are verbs, while adjectives and adverbs come lower in the rank. A noteworthy idiosyncrasy is Vincentius' frequent use of neologisms and diminutives with the prefixes *per-* and *trans-*. He resorts liberally to synonyms. His favourite conjunction is *enim*: only rarely does he employ *etenim*, *tandem*, or *demum*. His preferred expression to open up a coordinate clause is *non modo sed* rather than *non solum (tantum) sed*; while the conjunction which appears most often in his comparisons and similes is *quasi*, whereas instances of *velut*, *sicut*, and *instar* are exceptionally rare. He has a penchant for expressions of purpose (sporadically choosing to replace them with a descriptive phrase), and object clauses; while clauses of effect, indirect questions, and concessive expressions occur less frequently. In his use of the rhythmical prose typical of writers of the period Vincentius most frequently resorted to *cursus tradus*, followed by *cursus planus* and *cursus velox*.

Translated by Krzysztof Pawłowski

